Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 36 (1960-1961)

Heft: 10

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mit den Nachbarländern, ferner Deformationsmessungen an Staumauern, Senkungsmessungen usw.

—*Landesgrenze:* Überwacht die Erhaltung der Landesgrenze und besorgt die durch lokale Grenzkorrekturen bedingten Arbeiten.

b) Der *Topographie* sind folgende Arbeitsgruppen unterstellt:

—*Photogrammetrie und Flugdienst:* Macht die Luftaufnahmen für die Nachführung der bestehenden Landeskarten und für die Redaktion der neuen Kartenblätter 1:25 000 (Flüge durch Militärflieger).

—*Verifikation des Übersichtsplans:* Der Übersichtsplan 1:10000, 1:5000 oder 1:2500 wird durch private Geometerbüros erstellt und durch Ingenieure der Landestopographie verifiziert. Der Übersichtsplan dient als Grundlage für die Landeskarte 1:25 000.

—*Topographische Bearbeitung der Landeskarte:* Besorgt die Redaktion der Landeskarte anhand der Übersichtspläne und auf Grund von Feldbegehungen; nimmt zusätzliche Messungen im Feld sowie die Auswertung der neuesten Fliegerbilder am Autographen vor.

—*Nachführungsdienst:* Zuständig für die Nachführung im Feld. Diese erfolgt durch Ingenieure und Techniker der Landestopographie; nachher erfolgt die Verarbeitung im Büro mit Hilfe von Photos der Landestopographie.

—*Nomenklatur:* Die dem Übersichtsplan und eigenen Erhebungen des Topographen entnommenen Ortsnamen werden von diesem ausgewählt und, nachdem die Schreibweise durch die kantonalen Nomenklaturkommissionen geprüft und bereinigt worden ist, in die Karte eingetragen.

c) Der Technische Dienst II, *Reproduktion:*

—*Kartographie:* Die endgültige Zeichnung aller Kartenelemente wird neuerdings mittels Schichtgravur auf Glasplatten durch den Kartographen ausgeführt.

—*Phototechnischer Dienst.*

—Druckerei.

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

Mit dem neuen Jahr ist die freie Welt in eine Periode eingetreten, die für die Gestaltung des politischen Geschehens und für die Bewahrung eines wirklichen Friedens von entscheidender Bedeutung sein dürfte. Der freien Welt und ihren Staatsmännern wurde, leider nicht zu Unrecht, immer wieder vorgeworfen, daß sich ihre Politik gegenüber den Herausforderungen des kommunistischen Blokkes wenig elastisch auf die Defensive beschränke, schöpferische Züge und reale Reaktionen vermissen lasse. Mit einer sturen Verteidigung und einem sturen Antikommunismus allein ist der auf Überraschungen, Drohungen und Bluff eingestellten Politik Moskaus auf die Dauer nicht zu begegnen. Diese Politik, der es oft auch an der nötigen Phantasie fehlt, führte z. B. dazu, daß die reale Chance, die im Spätherbst 1956 für ein freies und neutrales Ungarn bestand, nicht ausgenutzt wurde und die Russen nach einer ganzen Woche ratloser Untätigkeit wieder in Budapest einmarschieren konnten. Durch mutiges Auftreten, z. B. durch die Reise führender westlicher Staatsmänner des Westens nach Budapest, um im Rahmen der UNO mit den Russen direkt die damals gefährliche Krise beizulegen und auf den Bestand der Freiheit Ungarns zu beharren, hätte trotz der gleichzeitigen Suezkrise einiges gewonnen werden können. Es ist auch falsch, wenn die freie Welt, wie das Kaninchen auf die Schlange, den Blick dauernd nach Moskau richtet und auf jedes «Husten» Chruschtschews mit einer meistens unnötig großen Publizität reagiert und den Schachzügen Moskaus damit jene Plattform schafft, die nur der Förderung der Pläne des Weltkommunismus dient.

Die Reaktionen der freien Welt, die z. B. Moskaus Ultimatum an das freie Berlin am 27. November 1958 begleiteten, waren leider wenig durchdacht und beschränkten sich in der ersten Abwehr auf die Aufzählung der bestehenden rechtlichen Grundlagen und der bestimmt notwendigen Feststellung, um die Freiheit West-Berlins zu kämpfen. Besser wäre es gewesen, auf den in ultimativer Form vorgebrachten Vorschlag Chruschtschews einzugehen, aber das Statut einer freien Stadt nicht nur für West-Berlin, sondern für ganz Berlin zu verlangen, um damit gleichzeitig auch den Menschen in Ost-Berlin — das vom Regime der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» entgegen aller unter den Alliierten des zweiten Weltkrieges eingegangenen Verpflichtungen widerrechtlich zur Hauptstadt der Satellitenregierung Moskaus erklärt wurde — die Freiheit zu geben.

Die Sowjetunion richtet gegenwärtig ihre Politik auch darauf aus, Zwietracht unter die Länder der freien Welt zu tragen, um vor allem die Atlantische Allianz zu sprengen, da sich allein die Stärke und die Einigkeit der freien Welt ihren Plänen zur «friedlichen Ausbreitung des Sozialismus und der Begrabung des Kapitalismus» entgegenstellen und als wirksam erweisen. Moskaus Bemühungen konzentrieren sich dabei in erster Linie auf die Schwächung und Ausschaltung der Bundesrepublik Deutschland, die mit ihrem Wehrbeitrag an die NATO in Europa einer der stärksten Pfeiler des atlantischen Bündnisses geworden ist. Alle Mittel kommen hier zum Einsatz: Ein kaum vorstellbarer und gewaltiger Apparat der Spionage, der subversiven Agententätigkeit, der Infiltration und Untergrundarbeit in der Bundesrepublik selbst und die Versuche, den Haß gegenüber dem Naziregime auf Bonn zu übertragen, um die Bundesrepublik bei ihren Nachbarn und Verbündeten dauernd zu diskreditieren, und vor allem bei den Satelliten die Angst vor dem deutschen Militarismus wachzuhalten und zu politischen Erpressungen auszunützen. Ganz ähnlich ist das Vorgehen Moskaus in anderen Weltteilen, im Nahen und Fernen Osten, in Mittel- und Lateinamerika. Die Vorgänge im Kongo und das Auftreten der Sowjetunion und ihrer Mitläufer in den Vereinten Nationen müssen wie alles, was Moskau unternimmt, immer vom Gesichtspunkt der sowjetischen Zielsetzung der Weltrevolution aus betrachtet werden.

Diesen Methoden ist aber allein mit einem sturen Antikommunismus nicht beizukommen. Genauso wenig, wie das deutsche Volk mit Hitler in einen Kübel geworfen werden durfte, darf man auch nicht in den Fehler verfallen, alle Menschen im Machtbereich Moskaus mit der Politik eines Chruschtschew zu identifizieren. Das gilt vor allem für die Behandlung der Satelliten, wo eine für die Bevölkerung und die Regierung dieser Länder spürbare andere Politik praktiziert werden muß als gegenüber der Moskauer Zentrale der kommunistischen Wühlarbeit. Um hier ein praktisches Beispiel zu nennen, möchte ich das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen erwähnen, das kürzlich in einem gescheiten Buch «Deutschlands polnische Krankheit» genannt wurde und davon ausging, daß Deutschland und Polen die beiden einzigen Staaten Europas mit flüssigen, gegenseitig bestrittenen Grenzen sind, deren Verlauf von der jeweiligen Stärke Rußlands abhängt.

Es wäre eine gute Politik, würden in der Bundesrepublik endlich die durchaus verständlichen, aber heute gefähr-

REDAKTION — ANTWORTEN — ANTWORTEN! —

Oblt. R. S. in B.

Persönlich glaube ich nicht an einen Krieg mit Einsatz von Nuklearwaffen. Die furchterregende Wirkung dieser Waffen hat doch den Vorteil, daß sie in ihren Todeskreis auch jene mit einbeziehen, die für einen Krieg verantwortlich wären. Und das ist das Tröstliche daran. Mit Ihnen bin ich der Auffassung, daß ein Atomkrieg mit seinen Verheerungen auch vor den neutralen Ländern nicht Halt machen würde, denn es gibt kein Hindernis, das den vom Wind getragenen radioaktiven Staub von unserem Lande fernhalten könnte. Aber gerade, weil der Einsatz von A-Waffen in einem Konflikt die «ultima ratio» ist, haben wir die Pflicht, die Schlagkraft unserer Armee auch mit konventionellen Mitteln auf den Höchststand zu bringen.

lichen und wenig opportunen Tendenzen der zahlreichen sogenannten Flüchtlings- und Heimatvertriebenenverbände, die einen starken Druck auf die Bonner Politik auszuüben versuchen, zurückgebunden und die daraus keimenden Revanchegelüste vernichtet. Im Verhältnis zu Polen wird vergessen, daß auch dieses Land nach der vierten Teilung Polens unter Stalins und Hitlers einträchtiger Zusammenarbeit 80 000 Quadratmeter fruchtbaren Landes verloren hat und Hunderttausende von Menschen aus diesen, von der Sowjetunion 1939 geraubten Ostgebieten, umgesiedelt werden mußten, und heute im ehemals deutschen Siedlungsraum in Schlesien leben müssen. Wie die Heimatvertriebenen in der deutschen Bundesrepublik um Breslau trauern, gedenken die Polen der alten polnischen Stadt Lemberg, der heute das Schicksal einer sowjetischen Provinzstadt beschieden ist. Es darf in diesem Zusammenhang auch die für die Engländer peinliche Feststellung nicht verschwiegen werden, daß die Garantien, die Großbritannien 1939 an das Schicksal Polens banden und deren Erfüllung auch den zweiten Weltkrieg auslösten, nicht nur gegenüber Nazideutschland galten, sondern auch gegenüber der Sowjetunion, die sich 1939 nach der Teilung mit Hitler einen großen Teil Polens aneignete, gelten sollten. Für die Polen ist die Sowjetunion genauso gefährlich wie der von dieser heute bewußt an die Wand gemalte «Bonner Militarismus». Polen ist nach den Ereignissen des Jahres 1956 das einzige Land unter den Satelliten Moskaus, das sich innen- wie außenpolitisch noch gewisser Freiheiten erfreut und sich auch ein bescheidenes Maß der Pressefreiheit bewahrt hat; dazu trägt ihren Teil auch die in Polen immer stark gewesene katholische Kirche bei, die trotz aller Drohungen und Schikanen im Herzen und im Leben der Menschen ihren Einfluß nicht verloren hat. Es wäre wünschenswert, wenn Bonn in seiner künftigen Politik die Worte beherzigen würde, die der Bischof von Berlin, Kardinal Dr. Julius Döpfner, in der Predigt zum Fest der heiligen Hedwig, der Patronin Schlesiens, gesprochen hat. In seiner gehaltvollen Predigt über die völkerverbindende Liebe führte er unter anderem aus:

«Für die Zukunft ist die Gemeinschaft der Völker und Staaten wichtiger als Grenzfragen. Eine notvolle Vergangenheit lehrt, daß in vielen Fällen die Staatsgrenzen dem Volkstum nicht genau entsprechen können. Das ungeschmälerte Recht der Minderheiten, ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen den Völkern, offene Grenzen für Handel und Wandel: das sind entscheidende Aufgaben der Zukunft. Es muß unser aller Mühen sein, etwa noch vorhandene Giftstoffe eines engen Nationalismus aus unserem Volke zu verbannen.»

Für uns Schweizer gilt es, im Sinne der geistigen Landesverteidigung immer wieder zu erkennen, daß der Kampf gegen den Kommunismus bei uns selbst beginnen muß und das größte antikommunistische Geschrei einiger ehrgeiziger und betriebsamer Personen allein wenig nützt. Dieser Abwehrkampf darf nicht zum Privileg einzelner Personen und Vereinigungen werden, sondern muß alle Lebensgebiete und alle Kreise in einträchtiger Zusammenarbeit umfassen, denen die Bewahrung von Freiheit, Unabhängigkeit und Menschenwürde ernstes Anliegen ist. Bei aller Aufklärungsarbeit gilt es auch zu erkennen, daß die Oberflächlichkeit der billigen Sensationspresse, die Blickfänger der sturen Volksverdummung, Schrittmacher der Unfreiheit sind; die geistige Landesverteidigung beginnt in Heim und Familie, mit dem 20-Rappen-Stück vor dem Zeitungskiosk. Es muß auch immer wieder gesagt werden, daß der Vorläufer des Kommunismus die Diktatur in allen ihren Formen ist. Ohne Hitler und Mussolini hätten die kommunistischen Armeen nie ganz Europa überrennen, der Weltkommunismus nicht weitere Länder vergewaltigen und den «Eisernen Vorhang» mitten durch Europa ziehen können. Es geht daher auch bei uns darum, auf allen Gebieten jedes Stücklein Freiheit fanatisch zu verteidigen. Das gilt vor allem auch für die Freiheit der freien Meinungsäußerung, wie das für die Presse und auch hohe Offiziere zu verstehen ist, die, ihrem Gewissen folgend, eine andere als die offizielle Meinung mutig zu vertreten wagen. Auch in unserem Lande geht es darum, die Wachsamkeit zu verstärken, mutig ein offenes Wort zu wagen, Zivilcourage zu zeigen und, allen Schikanen zum Trotz, die Fahne der Freiheit weiterhin recht hoch zu halten. *Tolk*

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die steigende, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Habe ich mich richtig verhalten?

Wann soll man grüßen, wann nicht?

(Siehe Nr. 3, 6, 8/1960)

Zur Frage von Kan. Höflich unter der Rubrik «Du hast das Wort» (Nr. 4) möchte ich folgendes antworten. In den Kader- und Rekrutenschulen wurde noch letztes Jahr gelehrt, daß auf Bahnhöfen — außer bei großem Gedränge — prinzipiell zu grüßen sei. Diese Ausnahmeklausel kann natürlich von Vorgesetzten wie von Untergebenen enger oder weiter ausgelegt werden. In solchen Fällen ist es wohl richtig, den gesunden Menschenverstand vor dem Buchstaben des Gesetzes walten zu lassen. Aus den Angaben von Kan. Höflich ist also nicht ersichtlich, ob er richtig oder falsch gehandelt hat. Weniger korrekt scheint mir das Verhalten des Offiziers gewesen zu sein. Wenn man schon immer, und gewiß mit Recht, darüber schimpft, daß schlecht oder gar nicht gegrüßt wird, so wäre es nur in Ordnung, Leuten den Gruß zu erwidern, die auch im Wehrkleid den zivilen Anstand bewahrt haben, selbst wenn dieser Gruß vielleicht einmal fehl am Platze war. Außerdem bleibt die Möglichkeit einer ruhigen und sachlichen Kritik. Beides hat der Offizier unterlassen. Das zeugt entweder von Stolz oder mangelndem Selbstbewußtsein. Das scheint mir schlimmer zu sein, als ein Gruß im falschen Moment.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Kpl. H. B.

Lieber Kanonier Höflich!

Daß die Artikel im DR über den Gruß nicht gerade klar sind, wissen wir alle. Meiner Meinung nach muß man zwischen den Zeilen lesen, um genau zu wissen, wo und wann gegrüßt werden soll und wo unter Umständen der Gruß unterbleiben darf.

Ziffer 231 im DR nennt die Fälle, in denen nicht gegrüßt zu werden braucht. Es heißt ausdrücklich «braucht», es ist also kein Verbot. Hier lesen wir eben auch, daß nicht gegrüßt zu werden braucht «bei Gedränge auf Bahnhöfen». Was ein Gedränge ist, hat der Soldat natürlich selber zu entscheiden. Dieser Entscheid erleichtert ihm aber in der gleichen Ziffer der Satz: «In allen Zweifelsfällen grüßt der anständige Soldat.» Auf die (im Innern gestellte) Frage, «Soll ich oder soll ich nicht grüßen?», gibt es also nur eine Antwort: ich grüße.

Wenn Dich Deine Kameraden ausgelacht haben, so verlachten sie bloß Deine Höflichkeit und Deinen Anstand — und wer deshalb ausgelacht wird, darf stolz darauf sein. Vielleicht hat auch der verdutzte Offizier die fraglichen Ziffern im DR wieder einmal nachgelesen!

Lt. E.

Damit hat Kan. Höflich genügend klare Antworten erhalten. *Fa.*

Spezialfarben und -lacke für Industrie und Bautenschutz, Armeelieferant
Bosshard & Co. Zürich-Oerlikon Lack- und Farbenfabrik Telefon 051.485858